„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Berichterstatter in allen größeren deutschen Ansiedlungen.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fachleute mit langjähriger Erfahrung angestellt. Wir können auch deshalb die besten Drucksachen zu niedrigsten Preisen liefern.
Man verlange Preisanschläge, Muster und Auskunft über Drucksachen von
Western Printers Association Ltd.
1835 Halifax Str. Regina, Sask.

Handlangerdienste für Frankreich

Von Hans Roessink.

Frankreich hat Elsaß-Lothringen zum zweitenmal in Besitz, und die von den Franzosen erst und heute so zärtlich mit „Tetes rondes", auf deutsch „Bauernschädel", betitelten Elsässer sind wieder einmal Angehörige der Großen Nation geworden, deren Sprache sie nicht verstehen. Letzteres ist eine Tatsache, über die man in Paris gern lächelnd hinweggleitet. Zum Glück erwachsen der weltumspannenden „Alliance Française", — die die Aufgabe hat, das Franzosentum der Elsässer unterbrochen in alle Welt hinauszupposaunen, bis die Dummen es glauben — von „unparteiischer" Seite tüchtige Helfer. Da ist in diesen Tagen die Königin von Holland zum Sommeraufenthalt in die Vogesen gefahren, nach Trois Epis. Das Dörfchen heißt zwar eigentlich Drei-Aehren, und die Legende, die sich an diesen Namen knüpft, hat durchaus deutschen Charakter; aber immerhin ... Anläßlich dieser königlichen Fahrt in die Sommerfrische bringt eine der angesehensten holländischen Tageszeitungen einen Artikel eines ihrer Korrespondenten, der sich darin krampfhaft bemüht, den deutschen Charakter dieser Vogesenlandschaft und ihrer Bewohner nach Möglichkeit zu verleugnen. Nach Möglichkeit; denn es gelingt ihm nicht recht, und so verleugnet er sich zu folgendem Ergebnis: „Die Leute in Trois Epis sind ein immpatrisches Völkchen, bauerlich-ernsch und herzlich. Sie sprechen die Sprache des Landes, das heißt etwas Französisch und Deutsch durcheinander, stark deutsch gefärbt." Man muß dem Schreiber ein Kompliment machen: bedeutsamer hätte er die für Pariser und gallophile Ohren lediglich Tatsache, daß man im Elsaß deutsch spricht und nur ein paar aufgeschnappte französische Sprachbrocken in diesem Deutsch als Fremdkörper Eingang finden, nicht unterdrücken können. „Jetzt wird das Französische wohl wieder Feld gewinnen", führt der Artikelschreiber fort. Allerdings, denn die machtpolitischen Vorbedingungen sind ja denkbar günstig und an großzügigen Beamten- und Schullehrerimport aus Frankreich wird es gewiß nicht fehlen. Dann aber kommt ein bemitzt irreführender Satz: „... einige Leute haben nie aufgehört, es (das Französische) zu sprechen." Wir können diesen Elsaßkennern die Versicherung geben, daß es sich hierbei entweder um importierte Elemente handelt oder um einen Angehörigen jener dünnen Schicht, die sich in jedem überzeugten Lande findet. Ein Blick nach Flandern, wo der französische Kulturimperialismus nicht deutsches, sondern niederländisches Volkstum auszurotten sucht, zeigt die Parallelität dieser Erscheinung. Geradezu komisch aber wirkt es, wenn dieser neutrale Zeitungskorrespondent zur Erhärtung seiner Behauptung, daß „einige Leute nie aufgehört haben, französisch zu sprechen" das geradezu rechte Französisch einer — — Geschichtsfrau anführt. Rohebrechen in Flandern die Geschichtsleute nicht auch Französisch, wenn sie den Eindruck haben, daß der fremde Tourist, der Einkäufe tätigen will, es gerne hört? Sind sie deshalb Franzosen? Nein! Und ebenwenig der Elsässer, der sich jenes Französisch abdeckt, um ein nach verwässerte Fremde nicht zu verdienen.

Nach bemitzem Pariser Muster geht es natürlich auch in jenem Artikel, der größten Rotterdamer Zeitung nicht ohne Wiederauffrischung des aus französischen Schulbüchern [illegible] bekannten Kulturgebrechens ab. „Nicht weit davon entfernt ist die Schlucht —" — zunächst ist erstmal merkwürdig, daß dieses deutsche Wort sich unmittelbar im holländischen Text befindet. In Flachland gibt's keine Schluchten und demzufolge im Niederländischen auch kein Wort dafür. Aber warum kein französisches? Wie kommen überhaupt diese kerndeutschen Bezeichnungen in eine Gegend hinein, die „tief in Frankreich" liegt? Der ganze Artikel wimmelt von deutschen Namen: Erlenbrunnen, Kaiserstal, Kaisersberg, Morschwiller, Hattlingsburg, Hohneck, Hartmannsweilerkopf, Lingenkopf und sodrigen „Köpfen", mit welchen deutschen Ausdruck die Vogesengipfel leider bezeichnet werden müssen, da sie seit Jahrtausenden so heißen. Der Artikel spricht weiter von „Fachbau"-Häusern, weil das typisch Deutsche dieser Landschaft nicht mit französischen Ausdrücken wiedergegeben ist. Und nun gar das Wort „Schlucht", das einzig und allein imstande ist, die echt deutsche, wilde Romantik des Wasgenwaldes vor dem Leser erstehen zu lassen, ganz entfernt ist die Schlucht, eine Stelle des Weges, der über die Hauptgipfel der Vogesen läuft, in treue des erstes Ober Weg der Schnee. Bei der Schlacht war früher die französisch-deutsche Grenze und wenn die Elsässer auf der gegenüberliegenden Seite französisch in Boden hämmern, umarmen sie sich vor Rührung und Freude." Da wie werden die guten Leser und Leserinnen dieser neutralen Zeitung ihre gerührt ihr Taschentuch hervorgeholt haben! Und in Paris, in den Kreisen der „Alliance Française" und ihrer Vorgesetzten Kulturpropagandaleitung man befriedigt verschmitzt die alten verschlissenen Phrasen werden immer noch bei denen, die nicht alle werden. Der Deutsche aber ärgert, daß „in tiefe des ernsts eine Ausgeburt der Phantasie französischer Bauernfängerpropagandisten ist, jener „Commandeurs", jener Entenpracher, die sich anfällig der täglichen exotischen Skandalberichte von Zeit zu Zeit auch ganz gern mitmischende automatische Sensationen aus den Fingern saugen. „Die Elsässer umarmen sich —" Die Elsässer? Warum es nicht vielmehr die Angehörigen jener kleinen nordwestlichen Schicht, um den heutigen die Rede war? Sind es nicht Wertvolle und seine unentwegte Elsässer, die nur aus der Versicherung aufmachen? In tiefe des ernsts? Wir können allen gutgläubig angeschwatzten Neutralen, die sich als Kenner des Elsaß gebärden, die Versicherung geben, daß der wirkliche Elsässer und das sind neue Zehntel der Bevölkerung) noch zu gummisch-deutsch denkt und handelt, als daß jener gewisse Schmerz um ihn fassungslos sein könnte. Fremdenfreundliche Umarmung und Küsse unter Mitmann sind dem Deutschen unerschöpflich des Elsässers, wie überhaupt jedem Germanen noch zu ungewohnt, als daß er an diesem galisch-romanischen Gefühl Kunst haben könnte. Deshalb empfindet sich Nationalität, Sprache und Herkunft jener nördlichen Kantonsbewohner zum den Raum des Ernstes hin. Es ist unausgesprochen daß nicht auch der bescheidene Sinn dieser Gegende im Zusammenhang der zahlreichen Bemühungen französischen VDE-Schützen und neuerdings Pacifik-Korrespondenten erfolgen wurde.

Größere deutsche Schiffstonnage

New York, 31. Juli. — Im Anschluß zu der Ankunft über den Verkauf der dem von den „United American Lines" betriebenen Dampfer „Resolute", „Reliance" und „Cleveland" an die Hamburg-Amerika-Linie wird noch mitgeteilt, daß der Kaufpreis für diese Dampfer mit $8,082,500 zusammen durch Dawes, werden $1,582,500 bar und $6,000,000 werden auf den Dampfern hypothekarisch festgestellt und für den Weiterbetrieb erhalten die Verkäufer [illegible] Mitarbeiter im Maximum von 10 Millionen Reichsmark.

Das Geschäft der Hamburg-Amerika-Linie in den Ver. Staaten wird wie bisher von den „United American Lines" als Generalagentur weitergeführt.

Durch den Ankauf der drei gutmutigen Dampfer wird sich die Tonnage der Hamburg-Amerika-Linie auf über eine halbe Million Brutto Registertonnen erhöhen, aber auf etwa 40 Prozent ihrer vorkriegszeitlichen Tonnage.

Das vor sechs Jahren zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und den Harriman-Interessen abgeschlossene Arbeitsabkommen wird dahin geändert, daß letztere einen Anteil an dem Gewinn erhalten, während das Stimmrecht für die in Händen der Harriman-Interessen befindlichen Aktien der Hamburg-Amerika-Linie an die Administrationsbehörde dieser Gesellschaft übertragen wird.

Deutsche Legionäre aus Syrien entkommen

München, 31. Juli. — Die Ankunft von 26 deutschen Deserteuren der französischen Fremdenlegion in Syrien wird von der „Münchener Zeitung" gemeldet.

Das Blatt behauptet, daß die Flüchtlinge unter falschen Vorspiegelungen nach Frankreich gelockt worden seien, dort für die Legion angeworben und nach kurzer militärischer Ausbildung nach Syrien gesandt wurden, wo die Legion gegen die Drusen kämpft.

— Vorwürfe sind oft verstimmte

Interessantes Allerlei

Schultheiß beherrscht 36 Sprachen.

Ein Sprachgenie ist Tassilo Schultheiß, Professor an der Universität von Posen. Er gilt als einer der größten Sprachforscher Europas, denn er beherrscht 36 Sprachen und 240 Dialekte. In Posen kennen ihn nur wenige Leute, da er ein äußerst zurückgezogenes Leben führt. Sein Haupt ist schon mit dem Schnee des Alters bedeckt, obwohl er erst 38 Jahre alt ist, wodurch das Außergewöhnliche seiner Erscheinung noch ungemein verstärkt wird. Vor einigen Jahren noch betätigte er sich als eifriger Lehrer am Posener Gymnasium. Als man aber seine außerordentlichen Fähigkeiten entdeckte, wurde er an die Universität berufen. Seiner Berufung lag folgende Begebenheit zugrunde: Aus einer weltentlegenen chinesischen Provinz hatte ein Kaufmann in Posen einen Brief erhalten. Er brachte das Schriftstück in die Abteilung für orientalische Sprachen der Universität, um es von einem Gelehrten ins Deutsche übertragen zu lassen. Die Professoren vertieften sich eine ganze Woche lang in das Studium des Briefes und standen im Begriffe, den Versuch der Lösung des chinesischen Rätsels als hoffnungslos aufzugeben, als sich einer der Gelehrten des Sprachforschers Schultheiß erinnerte. „Nun," sagte dieser, „das ist der und der Dialekt, der nur von einigen tausend Leuten in China gesprochen wird." Dann schloß er sich mit dem Schreiben für die nächsten 56 Stunden in sein Studierzimmer ein, und als er wieder zum Vorschein kam, was er imstande, den Kaufmann eine fehlerlose Uebersetzung des Briefes zu übergeben.

Ein gelungener Reklametrick.

In den Ver. Staaten wird es den Sprechbühnen immer schwerer, sich der Konkurrenz der Kinotheater zu erwehren, und die Erörterungen, wie man die gefährliche Krise, unter der die Theater leiden, beheben kann, bleiben an der Tagesordnung. Das Mitglied eines der größten Theater Chicagos hat für die Frage, wie er das Theater gel seiner Benefizvorstellung füllen und sich dadurch eine möglichst hohe Einnahme sichern könne, eine ebenso simnreiche, wie einfache Lösung gefunden. Einige Tage vor der Vorstellung brachten die Chicagoer Blätter eine Anzeige, in der ein Herr, der seinen Namen verschwieg, für seine Nichte, die außer $50,000 eine gutgehende Fleischwarenfabrik besitzt, einen Gatten suche, der willens sei, die Leitung der Fabrik zu übernehmen. Er erhielt Hunderte von Zuschriften von jungen und älteren Herren, die sich bereit erklärten, die Ehe unter diesen höchst angenehmen Bedingungen einzugehen. Jeder Einsender erhielt unverzüglich ein Antwortschreiben folgenden Inhaltes: „Es kommt mir vor allem darauf an, zu wissen, ob auch gegenseitige Sympathie besteht. Ich werde heute Abend mit meiner Nichte im Theater sein und in der dritten Balkonloge links sitzen. Wenn Ihnen das Mädchen gefällt und Sie selbst auch meiner Nichte zusagen, so würde sich Gelegenheit bieten, an Ort und Stelle das Weitere zu besprechen." Die Empfänger dieses Schreibens verfehlten nicht, sich im Theater einzufinden, aber von dem guten Onkel und seiner Nichte war nichts zu sehen. Der Schauspieler hatte aber seinen Zweck erreicht, und eine gefüllte Abendkasse lohnte den guten Einfall.

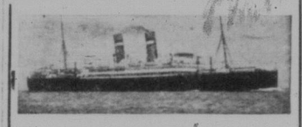
Ein neuer Motor für Flugzeuge

Dr. Eckener hatte, wie wir bereits kürzlich mitteilten, in einem Vortrag Andeutungen über eine Erfindung gemacht, die bei Luftschiffmotoren an die Stelle des stark explosionsgefährlichen und zudem schweren Benzins ein Gas als Brennstoff treten läßt, dessen Verwendung eine Reihe wichtiger Vorteile für die Luftfahrt bringen würde. Die Versuche, bei Luftschiffmotoren das Benzin wenigstens teilweise durch Gas, vor allem durch Wasserstoff zu ersetzen, um so dem durch den Brennstoffverbrauch bedingten wechselnden Auftrieb des Luftschiffes zu begegnen, sind schon alt, hatten aber bisher zu keinerlei Erfolg geführt. Wie z. B. in England, wo man sich vergeblich um die Herstellung eines Wasserstoffmotors bemüht hat. Der Luftschiffbau Zeppelin hat in der gleichen Richtung umfassende Untersuchungen zu dem Zwecke angestellt, das Benzin mit Rücksicht auf seine Explosionsgefährlichkeit gänzlich als Brennstoff auszuschalten. Dem Chemiker Dr. Lemvertz vom Luftschiffbau Zeppelin ist es nun Anfang dieses Jahres gelungen, bei seinen Laboratoriumsuntersuchungen ein Gas zu erfinden, das als Brennstoff das Benzin nicht nur völlig ersetzt, sondern sogar noch übertrifft und dabei ungefähr das spezifische Gewicht der Luft aufweist, infolgedessen keine Gewichtsveränderungen im Luftschiff hervorruft. Die Erprobung dieses Gases in den Maybachmotoren, in denen zu diesem Zwecke lediglich der Vergaser geändert werden muß, führte zu sehr zufriedenstellenden Resultaten. Es entwickelt pro Kubikmeter 25 Prozent mehr Kalorien als 1 Kilogramm Benzin. Dabei weist dieser neue Brennstoff Explosionsmöglichkeiten nur in sehr engem Rahmen auf. Seine Vorteile sind also: erhöhte Betriebssicherheit, Erhaltung des dauernden statischen Gleichgewichtszustandes und damit erhöhte Geschwindigkeit des Luftschiffes, sowie schließlich ein erhöhter Aktionsradius des Schiffes, das unter Fortfall der schweren Benzintanks viel größere Mengen dieses Brennstoffes in besonderen Gaszellen mitführen kann. Dabei wird dieses Gas keinesfalls teurer sein als Benzin, vielmehr wird seine Verwendung viel wirtschaftlicher sein, weil nunmehr der Verlust größerer Wasserstoffmengen, die zum Ausgleich der im Verlauf der Fahrten geringer werdenden Benzinvorräte abgeblasen werden mußten, in Fortfall kommen.

Lebensrettung durch Prügeln.

In Zermatt ist einer der berühmtesten Schweizer Bergführer, Moritz Inderbinen, gestorben. Unter seinen mannigfachen Taten und Abenteuern, die erzählt werden, ist das folgende das lustigste: Inderbinen und ein Engländer machten zusammen eine Besteigung des Matterhorns, als in der Nähe des Gipfels ein furchtbarer Schneesturm losbrach. Je mehr der Sturm an Stärke zunahm, desto mehr nahmen die Kräfte des Engländers ab und schließlich stürzte er vollkommen erschöpft in den Schnee. Inderbinen suchte ihn durch Ueberredung zum Aufstehen zu bringen und beschwor ihn in drei verschiedenen Sprachen, aber ohne Erfolg. Der Engländer blieb liegen und bat den Führer, ihn seinem Schicksal zu überlassen und sein Leben zu retten: „Denken Sie sich, ich lasse einen Herrn sterben?" schrie dieser wütend und fing an, den am Boden Liegenden tüchtig durchzuprügeln. Der an eine solche Behandlung nicht gewöhnte Engländer sprang entrüstet auf und erwiderte die Schläge. Es entstand eine regelrechte Keilerei, durch die der Erfolg erzielt wurde, den der Führer beabsichtigt hatte, nämlich wieder Leben und Wärme in den Körper des Erschöpften zu bringen. Beim Abstieg schlug Inderbinen wieder ab und zu auf seinen Begleiter ein, „um die Wut und die Füße des Mannes anzufeuern," wie er später erzählte. Der entrüstete Engländer erklärte, daß er den Führer wegen seines unerhörten Benehmens anzeigen und die Entziehung der Führererlaubnis erwirken würde. Als sie nach Zermatt herunterkamen, mußte sich der Engländer zunächst einmal im Krankenhaus erholen. Dann aber war sein Zorn verraucht und er bedankte sich bei dem schlaffertigen Führer, weil er ihm das Leben gerettet hatte.

Schiffskarten



HOLLAND-AMERIKA LINIE
Direkter Passagierverkehr zwischen
ROTTERDAM
und
HALIFAX

Schiffskarten für die Fahrt mit den großen Luxusdampfern sind zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien in sämtlichen größeren Städten Europas zu erhalten. Die Holland-Amerika Linie hat Büros in Hamburg, Bremen, Prag, Warschau, Moskau, Wien, Budapest, Bukarest, Zagreb usw.

Wir besorgen kostenfrei die „Erlaubnis zum Landen" für die Einwanderer nach Canada.

Die Holland-Amerika Linie beantwortet gerne jede Anfrage. Jeder Agent der Gesellschaft gibt Auskunft auf Anfragen oder wende man sich brieflich direkt an die

HOLLAND-AMERIKA LINIE
673 Main Street, Winnipeg

Deutsche an der untern Donau

Von Fritz Heinz Reimesch, Rustschuck.

Wie traurig ist es, daß das deutsche Volk die Donau nicht so wie den Rhein als deutschen Strom empfindet. Der Rhein fließt doch auch nicht durch deutsches Hoheitsgebiet; er entspringt im schweizerisch-rhätischen Engadin und mündet in den Niederlanden, aber er ist doch durch und durch deutsch. Die Donau hingegen entspringt in Deutschland, fließt viele hundert Kilometer durch deutsches Land und ist die Bringerin deutschen Wesens für alle die vielen südöstlichen Kleinstaaten und Zwergvölker gewesen, die an ihrem Laufe wohnen — und doch: wir empfinden die Donau nicht als deutschen Strom. Daß das deutsche Volk für alle südöstlichen Völker Lehrmeister war, daß aber auch Millionen Deutscher jenseits der Leitha an dem Laufe der Donau siedeln, daß die Entsumpfung weiter Gebiete in Ungarn deutsche Arbeit ist und die Schiffahrt zum größeren Teil in deutschen Handen liegt, das weiß man im Reich kaum, und wenn man es erfahren hat, so denkt man über den tieferen Sinn nicht nach.

Kriemhildes grausame Rache steht medusenhaftig über dem so reizvollen Landschaftsbild der Donau. Es gibt kaum ein deutsches Volkslied als Eigentum der Volksgesamtheit, das über die Donau singt. Hunderttausende germanischer Menschen zogen donauaufwärts gegen Südosten — kaum einer kam zurück; die Mannen Gunthers blieben im Kampf und die Kreuzfahrer des Rothart, die Vielen, Vielen, die gegen die Türken zogen mit Eugen, dem Savoyer, und Karl von Lothringen, Zenta und Peterwardein, Weißenburg und Sabac, welchem Soldaten lacht da nicht das Herz, wenn er an die Taten deutscher Krieger denkt. Ihnen folgten die Bauern aus Schwaben und Hessen, aus der Pfalz und dem Elsaß. Von Pest bis Orsova eine deutsche Siedlung an der andern, stattlich, gepflegt, wohlhabend. Diese Bauern mit ihren harten Alemannen- und Chattenschädeln haben die Donau in Schranken gewiesen, haben dem Urelement, das in großartigem Schwung südostwärts strömt, Fesseln angelegt, zum Segen des Landes.

Wer weiß das im Reich?

Durch den Kasdagh und das Eiserne Tor rauschen die Fluten mit majestätischem Brausen. Die Felsen engen sich, jäh steigen sie in gewaltige Höhe, hängen über und wehren dem Strom den Weg. In steiem Kampf halten Schiffsleute unter dem rot-weißroten Banner Deutsch-Oesterreichs, die Mannschaften und Offiziere der „Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft", die Fahrrinne frei. Hinaus in die Ebene des walachischen Landes strömt die bisher deutsche Donau. Hügel auf dem bulgarischen Ufer, liebliche Uferwäldchen, krauses Gebüsch, Weingärten, Städtchen mit orthodoxen Kuppelkirchen und spitzen Minaretts; Fischer und Hirten, Bauern und grellgekleidete Mädchen.

Einen Tag lang fährt das Schiff von Belgrad kommend, dann landet es in Rustschuk, dem bedeutendsten Donauhafen des uns befreundeten Bulgariens. Der sprichwörtliche Fleiß der Bulgaren findet hier sofort Bestätigung. Viele landwirtschaftliche Maschinen werden ausgeladen; Bulgarien geht zu intensiver Landwirtschaft über, während sonst überall noch der Schlendrian herrscht. Der Hafen zeigt lebhafte Arbeit; auf den Uferhöhen stehen Fabriken.

Hier baut sich das Deutschtum einen Leuchtturm. Seit Jahrzehnten leben hier Deutsche, hauptsächlich als Spezialisten, Ingenieure und Kaufleute, die in der Gesellschaft sehr angesehen sind und sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Vor dem Kriege mögen es einige 6—700 gewesen sein. Schon vor dreißig Jahren baute ein evangelischer Pfarrer hier eine große Schule mit Waisenhaus, und es war das monumentalste Gebäude der ganzen Stadt. 16 deutsche Lehrer wirkten hier und über 450, meist bulgarische Kinder erhielten in der Anstalt eine gute Erziehung. Die französische Propagandaschule wurde gänzlich an die Wand gedrückt. Der Zusammenbruch von 1918 zerschlug auch hier Baum und Früchte, die Erfolge jahrzehntelanger Arbeit.

Neger wurden in die deutsche Schule einquartiert, die Deutschen alle von den Franzosen verjagt; Rustschuk schien als deutscher Vorposten verloren. Die Neger verwandelten die schönen Klassenzimmer und Schlafräume in Kloaken, die Kapelle in einen Pferdestall, gemäß den Lehren, die sie von der Grande Nation, die die „Culture" gepachtet hat, erhielten. Viele Deutsche, die tschechoslowakische, südslavische, polnische oder französische Staatsbürger zufolge der Friedensverträge geworden waren, versuchten auf Grund ihrer nunmehrigen „Nationalität" wieder ins Land zu kommen. Den meisten gelang dies — ein Beweis, daß manchmal eine Chamaleonhaut national ganz wertvoll sein kann. Zuerst kamen Dutzende, dann Hunderte; etwa die Hälfte des Standes von 1918 ist wieder erreicht.

Um den Besitz der Schule kämpfte die Gemeinde, an ihrer Spitze Dr. Birgenz, der Direktor, mit sehr viel Geschick und gutem Erfolg.

Auf Grund des Artikel 262 des Versailler Schandvertrages glaubten die Franzosen einen Rechtstitel zu haben, das stattliche Schulgebäude zu rauben. Sie hißten feierlich die Trikolore, doch sie hatten diesmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Da war einmal ein Deutscher, der nicht alles und jedes erfüllte, was die Franzosen forderten, ein Mann, der nicht für jeden Fußtritt katzbuckelte, sondern der scharf und klug dem Franzmann zu Leibe rückte. Ein Schiedsgericht entschied, daß die Konfiskation zu Unrecht erfolgt sei, und wütend mußte sich der Franzose dazu bequemen, mit dem Deutschen Verhandlungen anzuknüpfen.

Nach mehrjährigem Verhandeln waren die Franzosen mürbe, und da sie dies von ihnen inzwischen zu einem Mädchenpensionat eingerichtete Gebäude nicht aufgeben wollten, so mußten sie fluchend viereinhalb Millionen Lewa bezahlen. Mit diesem Gelde wird nun — es sind rund 150,000 Goldmark — eine neue Schule gebaut. Ein schöner Bauplatz, 2200 Geviertmeter groß, wird jetzt umgegraben, die Ziegeln sind angefahren, und in wenigen Tagen wird der Bau angefangen. Im Herbst soll das Gebäude fertig sein und mit dem Unterricht in Kindergarten, Volksschule, Progymnasium und Handelsschule begonnen werden. Es ist dies ein großes Unterfangen für die kleine deutsche Kolonie und den kürzlich begründeten „Deutschen Schulverein", der als Eigentümer des Unternehmens eingetragen ist. Aber man vertraut auf den guten Ruf der früheren Schule und weiß, daß die Bulgaren mit Sehnsucht auf diese deutsche Kulturstätte warten. Die Bulgaren wissen die pädagogischen Werte der deutschen Methode richtig einzuschätzen, ebenso wie die der französischen. Die drei französischen Propagandaschulen in Rustschuk überlasten ihre Zöglinge in ganz unglaublicher Weise. Aus lauter Angst, daß die Deutschen ihnen den Wind aus den Segeln nehmen könnten, haben sie sofort deutsche Kurse in ihren Schulen eingerichtet; dieselben Franzosen, die die deutsche Sprache aus den Schulen des ganz deutschsprachigen Elsaß-Lothringens radikal ausgemerzt haben. Es geht schon komisch zu in der Welt!

Mit der 150,000 Goldmark aber kann der Bau nicht vollendet und ausgestattet werden. Sie reichen jedoch dazu hin, das Schulgebäude zu errichten. Ueberaus wichtig wäre es, daß ein großes Internat, dann aber auch eine Turnschule, eine Bücherei und Lesehalle und ein Gemeindesaal errichtet werden könnten. Zur Ausführung dieser Pläne brauchte der Schulverein aber etwa 100,000 Mark. Wer wird diese wohl schaffen?

Es ist wichtiger denn je für uns Deutsche, gute Kulturpropaganda zu treiben, und es ist erfreulich, zu sehen, wie planvoll die Rustschuker ihren Leuchtturm am Donauhafen bauen. Helfen aber muß das Mutterland!

— Wissen ist ein totes Kapital, wenn es nicht von der Weisheit verwaltet wird.

— Einbildung zeugt von Unbildung.

Der neue Teebiscuit mit dem früheren Geschmack. Die kurze Bindung und wohlschmeckende Rahmfüllung werden Ihre Gäste entzücken.
Kauft sie pfundweise — es ist vorteilhafter.
Ueberall erhältlich.